Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrechtstraße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

43. Jahrgang. || Sonnabend, den 4. November 1916. || Nummer 89.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 3. November 1916.

* Am Montag, den 6. November, nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden im Rathaus Zimmer Nr. 8 Zusatzkarten für Schwerarbeiter ausgegeben.

* Donnerstag, den 9. November wird in den Geschäften von Forche und Opitz gegen Vorzeigung der Zusatz-Brotmarken für Schwerarbeiter Graupe und Gerstennuehl verkauft.

* Auf die Bekanntmachung betr. Zuckerverteilung, im Inseratenteil der heutigen Nummer unseres Blattes machen wir besonders aufmerksam.

-h. Die Festpredigt am **Allerheiligentage** hielt Herr Kaplan Felgenhauer, das nachfolgende Hochamt und die Predigt an **Allerseelen** Herr Missionspriester Gottschalk. Die Prozession zu den Kirchhöfen zeigte eine große Beteiligung. Die Gräber waren reich geschmückt. Das Requiem am 2. November zelebrierte Herr Stadtpfarrer Heinze. Nach dem Libera und den üblichen Totengebeten an der Tumba folgte das Salve Regina und der heil. Segen.

-i. Am 2. November trat Herr Lehrer **Hardtmann** wieder seinen Dienst in der 3. Knabenklasse hiesiger Volksschule an, nachdem seine Vertretung in Schreibendorf b. M. und Bobischau durch die Rückberufung des dortigen Stelleninhabers erledigt ist.

-s. Einen **literarischen Vortrag** hielt am vorigen Dienstag in der Aula der Königlichen Präparandenanstalt der Romanschriftsteller und rheinische Dichter **Hans Eschelbach.** Er gab Proben seiner besten Kriegslieder nebst erklärenden Besprechung über Ort und Art der Entstehung jener Gedichte. Der Vortragsraum war dicht gefüllt mit Gästen, zu denen auch Damen und viele Soldaten der hiesigen Verwundeten-Kompagnie gehörten. Gaben für den „Kriegsfonds" flossen aus dem Verkauf von Postkarten-Photographien des durch seine Werke weitbekannten Dichters.

± **Kath. Gesellenverein.** In der Versammlung am Sonntage gedachte der Herr Präses nach Eröffnung zuerst in ehrender Weise des Heldentodes des inakt. Mitgliedes Herrn Max Dittert. Anschließend hieran hielt er die Fortsetzung des vor 14 Tagen begonnenen Vortrages über Palästina. Nach dem Gesange des Kolpingsliedes erfolgte die Wahl eines Senions und 2 Ordner. Als Senior wurde Tischlergeselle Paul Wolf einstimmig, als Ordner Kassenhilfe Mletzko mit 6, Tischlergeselle Wagner mit 5 Stimmen gewählt. Nachdem von Herrn Präses eine heitere Erzählung von Paul Keller vorgelesen worden war, wurden von dem neuen Senior noch 2 Gedichte ernsteren Inhalts vorgetragen und bekannt gegeben, daß die nächste Versammlung in 14 Tagen stattfindet.

* Wegen **Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise** sind eine Reihe von Landwirte unserer näheren Umgebung zur Anzeige gebracht worden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem 1. Oktober im Kleinhandel nicht mehr als 4,75 M. für den Zentner und 5 Pfg. für das Pfund gefordert werden dürfen. Als Kleinverkauf gilt die Abgabe von Mengen bis zu 10 Zentnern.

Deutsche Männer und Frauen! Gebt dem Vaterlande, was dem Vaterlande gebührt! Kein Goldstück soll sich mehr in unseren Mauern befinden, außer in den Räumen der Reichsbank. Keinen unnützen Schmuck sollt ihr mehr tragen, denn das Gold braucht jetzt der Staat. Das muß ein elender Deutscher sein, der nicht mit Freuden sich trennt von dem armseligen Goldzierrat, wenn er dafür den Krieg abkürzen und vielleicht Tausende unserer Brüder retten kann, die nicht Gold und Steine hingeben, die ihr alles, ihr Leben für uns aufs Spiel setzen. In der hiesigen Ankaufshilfsstelle sind bis jetzt erst 51 Einlieferer, der wiederholten Aufforderung, Gold abzuliefern, nachgekommen, die Zahl und die Summe wird und muß auch bei uns noch wachsen, der Erfolg viel erfreulicher werden.

+ Die 5. Klasse oder **Hauptziehung** der **Pr.-Südd. Klassenlotterie** beginnt am 7. November und endet am 2. Dezember 1916. Spätestens am 4. Tage vor Beginn der Ziehung sind bei dem zustehenden Einnehmer die Vorklassenlose einzusenden event. neue entgegenzunehmen. Nach dem Lotterieplane werden 174 000 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtbetrage von beinahe 64½ Millionen Mark gezogen. Hauptgewinne sind: je 2 zu 500 000, 200 000, 150 000, 100 000, 75 000, und 60 000, 4 zu 50 000, 6 zu 40 000, 24 zu 30 000, 36 zu 15 000, und 100 zu 10 000. In der 5. Klasse werden für diejenige Nummer der Losabteilungen I und II, auf die am letzten Ziehungstage in dieser der zuerst gezogene Gewinn von 1000 M. und darüber fällt, als Zuschlag zu dem Gewinn zwei Prämien von je 3000 000 M. gewährt.

50 Jahre Vaterländischer Frauen-Verein.

Am 11. November 1866, an dem Tage, da nach dem Kriege ein Friedens- und Dankfest gefeiert wurde, rief die Königin Augusta von Preußen, die spätere erste deutsche Kaiserin, einen Verein „vaterländisch" gesinnter Frauen ins Leben. Als Abzeichen wählte die Königin das rote Kreuz im weißen Felde. Mit dem Wahlspruch: **„Im Notwendigen die Einheit, in den anderen Dingen die Freiheit, in allen aber helfende Liebe!"** begann der junge Verein seine Tätigkeit, warb um junge kräftige Hülfe. Schon im ersten Jahre gründeten sich 44 Zweigvereine; als im folgenden Jahre die erste Mitglieder-Versammlung stattfand, waren bereits die Vertreterinnen von 250 Zweigvereinen anwesend.

Die Zahl der Zweigvereine stieg beständig, so daß anläßlich seiner Jubelfeier der Vaterländische Frauen-Verein auf die Gesamtzahl von 2275 Zweigvereinen mit mehr als 800 000 Mitglieder blickt. Die Hauptaufgabe des Vereins war zunächst: Rüstung während der Friedenszeit für die Anforderungen einer Kriegszeit an die Hülfe und Tatkraft der deutschen Frauen. Da hat im deutsch-französischen Kriege der erst so junge Verein sich glänzend bewährt. Die Ausbildung von Pflegeschwestern, Hilfsschwestern und Helferinnen, die Einrichtung von Lazaretten, Genesungsheimen und Verpflegungsstätten für die Krieger waren die nächsten Ziele.

Dann aber kamen dann — in langer Friedenszeit — die nicht minder wichtigen Aufgaben, die der Verein auf seine Fahne geschrieben hatte: Beseitigung und Verhütung jeder wirtschaftlichen und sittlichen Not! Die Grundlagen des Vereins für alle diese Dienste sind: Gottesfurcht, Vaterlandstreue und Nächstenliebe.

Es ist ganz gleich, welchem Stande und welchem Bekenntnis die Mitglieder angehören. Wie im Kriegsheer jeder Stand, jeder Beruf, jedes Bekenntnis vertreten ist, so auch im Vaterländischen Frauenverein.

Wie Kaiserin Augusta dem Verein eine verständnisvolle Schirmherrin war, so nicht minder unsere Kaiserin, seit sie am 31. Januar 1890 Schirmherrin des Vereins wurde. Um die Kaiserin scharen sich nicht nur die Damen des Hofes, der hohen Beamten und Offiziere und die Damen der Geldsinnzkreise, es sind Frauen aller Stände vertreten, stehen mitarbeitend, mitkämpfend für des Vaterlandes Wohl in dem großen Heere der Kaiserin.

Als der Kaiser am 31. Juli 1914 zu den Fahnen rief, kamen sie, Alte und Junge, und gleichzeitig wurde die Armee der Kaiserin „mobil gemacht". Aus ihrer Friedenstätigkeit traten die Frauen, vollständig gerüstet für den Krieg, auf den Plan. Verpflegungsstellen, Lazarette, die Ausstattung von Lazarettzügen, die Vorsorge für den Winterbedarf der Soldaten und Verwundeter wurden eingerichtet und organisiert. Und dazu trat noch, ganz neu in ihrer weitumfassenden Wirkung, die Sorge für die Flüchtlinge aus Ostpreußen.

Es ist eine Ehre, dem Vaterländischen Frauenverein anzugehören, sagen zu dürfen: „Ich komme im Dienste der Kaiserin, im Dienste des Vaterländischen Frauenvereins." Wie die männliche Jugend, die „Jungmannschaften" aufgerufen werden zu früher Uebung im Dienste des Vaterlandes, so ruft der Vaterländische Frauenverein auch die junge Mädchenwelt aller Stände und aller Bekenntnisse auf, in die Jugendabteilungen des Vereins einzutreten, hineinzuwachsen in die Aufgaben, die das Vaterland auch für die Frauen bereit hat.

Noch steht das deutsche Volk in schweren Kämpfen, und auch nach beendetem Kriege werden diese Wunden zu heilen sein, auch dann wird die tatkräftige Hülfe der Frauen und Mädchen nicht aufhören, nicht müde werden dürfen für unser „heilig Vaterland". Möge der Vaterländische Frauenverein immer weiter und immer mächtiger wachsen, möge er stets tatkräftige Mitglieder finden, mögen die jugendlichen Mädchen schon früh sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie berufen sind, mitzuschaffen und zu wirken für ihr „heilig Vaterland".

— **Keine Erhöhung der Kartoffelpreise.** Der Nachrichtendienst des Kriegsernährungsamts schreibt: „Immer wieder tauchen noch Nachrichten auf, daß Kartoffeln in der Hoffnung auf spätere Erhöhung der Preise zurückgehalten werden. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in der Vollsitzung des Reichstags am 12. Oktober den Vertretern des deutschen Volkes die Erklärung abgegeben, daß, solange er Präsident des Kriegsernährungsamts ist, Höchstpreise unter keinen Umständen nachträglich erhöht würden. Ehe er sich entschließen werde, einmal vorgenommene Preisfestsetzungen nachträglich heraufzusetzen, würde er zum äußersten Mittel schreiten. Man sollte annehmen, daß diese feierlich abgegebene Erklärung die Hoffnung einzelner Produzenten auf eine nachträgliche Erhöhung der Kartoffelpreise endgültig zerstören müßte."

Aus dem oberen Bielatal.

k. **Seitenberg.** Mit dem 1. d. Mts. ist hier eine **Bekleidungsstelle** für die Amtsbezirke Seitenberg, Gersdorf und Wilhelmsthal unter Abtrennung von der bisher zuständigen in Landeck errichtet worden.

§ **Schreckendorf,** den 2. November. Für unseren scheidenden Kaplan Robert Gottschlich fand am Mittwoch abend eine erhebende und würdige Abschiedsfeier statt. Es beteiligten sich an dieser fast vollzählig die aktiven und inaktiven Mitglieder des Gesellenvereins, die Zöglinge des Jugendvereins und viele Freunde des Scheidenden. Das Vereinsheim erwies sich als zu klein, um alle aufnehmen zu können, ein Beweis dafür, daß der Kaplan sich großer Wertschätzung und Liebe hierorts erfreute. Pfarrer Riedel würdigte in kurzen, aber warmen Worten das vorbildliche Wirken des scheidenden Vereinspräsidenten, dankte für seine Tätigkeit und gab ihm herzliche Wünsche in seinen neuen Pflichtenkreis mit. Der Senior des Gesellenvereins und der Vorsitzende der Jugendgruppe ehrten ihren geistigen Führer durch Vortrag sinniger Gedichte. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit wurde dem Kaplan ein prächtiger Teppich mit Vorleger und ein Kaffeeservis überreicht. Sichtlich ergriffen dankte der also Geehrte für alle Darbietungen und schloß mit der Ermahnung an die Anwesenden allerzeit das Banner der christlichen Vereine hochzuhalten. Abschieds- und Heimatlieder erhöhten die Feierlichkeit des Abends. Am Donnerstage wurde dem Kaplan in den Klassen unserer Schule, in denen er Unterricht erteilt hatte, von Lehrern und Schülern eine sehr herzliche Abschiedsfeier veranstaltet. Chorrektor Schaar dankte im Namen des Kollegiums für die treue Mitarbeit, die Kinder boten unter Tränen dem eifrigen Religionslehrer Gedichte, Blumen und Lieder dar. — In den Kämpfen bei Verdun starb den Heldentod der 19jährige Landwirt Walter Reichel, Sohn des verstorbenen Glasschleifermeisters Josef Reichel aus Schreckendorf. — Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Glasmacher Josef Wolf aus Seitenberg.

Dreiten. [Schweres Straßenbahnunglück.] Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich Montag abend gegen 8 Uhr an der Ecke Tauentzien- und Neuen Taschenstraße, wo zwei Linien sich kreuzen. Infolge Versagens der Bremse fuhr ein Wagen der einen Linie in den Anhängewagen der anderen, der sich noch auf der Kreuzung befand, über die der Vorderwagen schon hinaus war. Der Anhängewagen wurde durch den Stoß gehoben und umgeworfen; von den Insassen wurden eine Person getötet und elf verletzt, davon sechs schwer. Von den verletzten Personen ist der Schaffner Jornetz nach einer Operation gestorben. Der Führer des Straßenbahnwagens, der das Unglück verschuldet hat, wurde verhaftet.

Haynau. Ein Mord wurde in der Nacht zu Montag in dem Hause Gartenstr. 21 verübt. Die in der ersten Etage des Hauses wohnende 76 Jahre alte Frau Rentiere Pauline Kügler wurde mit zertrümmertem Schädel in ihrem Bette tot aufgefunden. Der Mörder ist bis jetzt nicht ermittelt. Eine Gerichtskommission mit dem Ersten Staatsanwalt aus Liegnitz leitete die Ermittelungen ein. Es scheint sich nicht um einen Raubmord zu handeln und daher ist der Mord um so rätselhafter. Die Ermordete ist die Witwe des verstorbenen Hotelbesitzers Kügler im Hotel „Kronprinz" hier. Sie bewohnte mit ihrem 15jährigen Dienstmädchen die Wohnung allein. Das Mädchen, aus Jakobsdorf bei Liegnitz stammend, will von den Vorgängen der Nacht nichts wahrgenommen haben. Es wurde vorläufig in Haft genommen.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 5. November:
3/4 7 Uhr und 3/4 8 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Kriegsandacht.

3 Uhr Versammlung der Jungfrauen-Kongregation.
1/2 8 Uhr Versammlung des kath. Jugendvereins.

„U 53" wohlbehalten zurückgekehrt.

Amtlich. Berlin, 31. Oktober. (W.T.B.)

Das Unterseeboot „U 53" ist von seiner Unternehmung über den Atlantischen Ozean wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

„U-Deutschland" wieder in Amerika

New-London, (Connecticut), 1. November. (Neutermeldung.)

Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland" ist heute früh hier angekommen.

Amsterdam, 2. November.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die Zollbehörden in New London berichten, daß sich an Bord der „Deutschland" keine Waffen und Munition befinden. Es ist Befehl erteilt worden, die „Deutschland" als Handelsschiff zu behandeln. Die Ladung besteht aus 750 Tonnen Farbstoffen, Arzneien und Chemikalien.

Pianos
Harmoniums zu Kauf u. Miete. Bequeme Teilzahlung.
Frankolieferung. Kataloge gratis.
W. Elbrich & Co., Glatz,
Grünestr. 18—18a, part. u. 1. Etg., Tel. 86. —
Grösstes und ält. Pianoforte-Magazin der Grafschaft.
Gebrauchte Pianos von 150.— Mark an.
Reparaturen und Stimmungen.

Schlußrechnung.

Nach und nach verstummen sowohl in Frankreich wie in England die Siegesfanfaren. Man bläst hier und dort verschämt zum Rückzug. Niemand aber kann — auch nicht hinter hochtönenden Redensarten — seine Enttäuschung verbergen, daß alle Anstrengungen des Sommers vergeblich waren und daß die General-Offensive auf allen Fronten ziemlich ergebnislos geblieben ist. Ende August oder Anfang September wurde mit großem Geschick in der Presse des Vierverbandes das Losungswort ausgegeben, daß es nun zu Ende gehe mit diesen nichtswürdigen Mittelmächten. Die russische Offensive, die kleinen Erfolge an der Somme, die Einnahme von Görz — das sprach doch deutlich. Der Abfall Rumäniens bildete den Schlußpunkt. Das sollte das Halali sein, mit dem man über das erbeutete edle Wild herfallen, es dann unter sich verteilen wollte als fröhlichen Schlußakt des großen Welttreibens.

Und nun bläst man mißtönend die Jagd ab. Das ist natürlich nicht ganz einfach, und auf welche Wege ein siegessicherer Zeitungsmann kommen kann, wenn er anfangs Dezember das Ende des Krieges weissagt, noch ehe eine Schneeflocke die kampfdröhnende Erde erreicht, zeigt ein Artikel der angesehenen englischen Wochenschrift „Nation", der unter der Überschrift „Deutschlands Erholung" unumwunden eingesteht, daß doch auf allen Fronten vom Vierverband eigentlich noch nichts erreicht sei. „Eine gewisse Enttäuschung beginnt sich unter den Verbündeten fühlbar zu machen," so schreibt das Blatt. „Als die Russen den ersten Schlag ihrer verabredeten Offensive taten, einen Riß in die feindlichen Linien im Osten machten, und dort das verwickelte Schützengrabensystem samt den Besatzungen wegfegten, da öffnete sich unserer Einbildungskraft ein glänzendes Feld!"

Der Verfasser führt dann aus, daß aus allen diesen schönen Hoffnungen nichts geworden sei. Rußland stecke fest, Italien mache eine Pause, in Mazedonien sei man nicht weiter gekommen, als daß man den Feind verhindere, Verstärkungen nach der Dobrudscha zu senden. Die stärkste Ursache zu Ärger und Enttäuschung sei aber die deutsche Offensive gegen Rumänien. Darüber heißt es: „Das Erscheinen Rumäniens auf dem Kampfplatz hat Deutschland die Möglichkeit gegeben, die Folgen von einem großen Teil unserer Blockade, wenigstens was Korn und Petroleum betrifft, wieder auszugleichen. Ja, es bietet sich ihm selbst eine noch größere Aussicht! Ein erfolgreicher Einfall und die Eroberung von Rumänien eröffnet ihm einen neuen Weg in das Herz Rußlands. Damit würde der Feind die Linie, die er verteidigen muß, so abkürzen, daß er reichlich für seine Verluste entschädigt würde, und er würde der Front jene zähe Unbeweglichkeit wiedergeben, die man den „toten Punkt" nennt."

Und dann kommt das Blatt auf die eigentliche Sorge zu sprechen, die dem Vierverband und besonders England aus dem Fehlschlagen des rumänischen Unternehmens erwachsen ist. „Die Stimmung der vergangenen letzten Monate hat sich bei uns zu wenig mit der Tatsache beschäftigt, daß der Feind gegenwärtig weit mehr Gebiet in seiner Hand hat, als er je beanspruchte oder zu beanspruchen glaubte. Er hält den Korridor nach dem Osten, der Berlin mit Bagdad verbindet, in der Hand. Er hält Kurland, Polen, Teile des eigentlichen Rußlands, Belgien, einen wichtigen Teil des industriellen Frankreichs. Auf der anderen Seite haben wir tatsächlich die Masse seiner Kolonien, seinen Handel, seine Nahrungszufuhr. Und die Anstrengungen, unseren Gewinn zu behaupten, kosten uns weniger als ihn die seinigen. Aber wenn er dann die Gesamtheit seiner Linien wieder in den unbeweglichen Zustand versetzen könnte, so daß die Kräfte, um ihn herauszuwerfen, in keinem Verhältnis zum Fortschritt ständen, so wie es jetzt im Südteil der Ostfront und in Frankreich der Fall ist — ja, dann würde er in der Lage sein, einen Frieden auf dem Austauschwege durchzusetzen, und das, wie auch die Bedingungen sein mögen, würde dem zukünftigen Europa eine ganz andere Gestalt geben als ein Frieden auf freie Unterhandlungen hin."

Damit ist Englands größte Sorge enthüllt: der Friede auf dem Austauschwege. Nichts Schlimmeres können sich die Hetzblätter und die gewissenlosen Diplomaten Englands denken, als eine solche Möglichkeit. Um ihr zu begegnen, hetzen sie immer neue Tausende in den Kampf, in Tod, Not und Verderben. Und wissen doch, daß sie keine Aussicht haben, mit den Waffen die Dinge zu wenden. Auf was hoffen sie noch, nachdem sie militärisch unterlegen sind und ihr Hungerkrieg erfolglos geblieben ist?

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die deutsche Westfront steht fest.

Im Berner „Bund" schreibt der Militärkritiker Stegemann: „Wer den Blick für die großen Zusammenhänge klar hält und den grundlegenden Satz, daß sämtliche Kämpfe eine strategische Einheit bilden, nicht aus dem Auge verliert, muß den rumänischen Feldzug als das bestimmende Element der europäischen Kriegshandlung betrachten. Daran ändert auch der starke Teilerfolg nichts, den die Franzosen in ihrem Ausfall aus der Defensivstellung von Verdun davongetragen haben. Sie haben die auf dem rechten Maasufer seit dem 25. Februar verlorenen Stellungen zum Teil wieder erstritten, den strategischen Wert vermögen sie ihnen indes nicht wiederzugeben. An eine Durchbrechung der deutschen Linie werden sie hier nicht denken können, nachdem der überraschende Ausfall infolge unzureichender infanteristischer Ausstattung nicht über die deutschen Linien hinausgeführt hat. Dieser Vorstoß hat zunächst keine weitreichende strategische Auswirkung getunden, er konnte den Zusammenhalt der deutschen Linien nicht zerreißen."

*

Verluste im englischen Flugwesen.

Die Londoner „Times" beiaßt sich in einem Leitartikel mit dem englischen Flugwesen. Das Blatt bedauert die großen amtlich zugegebenen Verluste der letzten Zeit. In einer Woche gingen nach englischer Angabe, am Montag 8, am Dienstag 7, am Mittwoch 4, am Freitag 2 und am Sonntag 3 Flugzeuge verloren. — Die „Times" kritisiert die Leitung des englischen Luftschiffahrtswesens heftig.

*

Italiens Kriegsziele.

In einer längeren Rede gab der italienische Minister Bissolati zum erstenmal genaue Erklärungen über Italiens Kriegsziele ab. Er sagte u. a.: „Niemand denke an die Unterdrückung deutscher Freiheit, sobald Deutschland vom Militarismus befreit sein werde; hingegen verlange Italien die Auflösung Österreich-Ungarns. Die deutsche und ungarische Monarchie mögen sich regieren wie sie wollen, die anderen Nationalitäten müßten frei werden, damit erst werde auch Deutschland der Weg nach dem Osten versperrt sein.

*

Keine Rettung für Rumänien mehr.

Die holländische vierverbandsfreundliche „Haagsche Post" schreibt in einem Artikel über Rumänien: „Nur ein Wunder kann die Katastrophe für Rumänien verhindern. Das Verhalten des Vierverbandes ist nicht zu verteidigen. Die schwerste Schuld liegt auf Rußland, aber auch die anderen Verbündeten tragen die schwere Verantwortung, ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen zu sein. Es ist kaum anzunehmen, daß man sich auf seiten des Vierverbandes seiner Machtlosigkeit nicht bewußt war, und es drängt sich der schwere Verdacht auf, daß man Rumänien nur in den Krieg gelockt hat, um General Sarrail aus seiner Bedrängnis zu retten. Vielleicht hat man befürchtet, daß die Truppenmacht, die die Mittelmächte jetzt gegen Rumänien entbieten müssen, gegen Sarrail verwendet worden wäre. Um nun zu verhindern, daß die Vierverbands-Truppen bei Saloniki ins Meer geworfen würden, hat man Rumänien geopfert."

*

Munitionsmangel beim Vierverband?

Die italienischen Blätter heben bei der Besprechung der Lage in Rumänien hervor, daß der deutsche Generalstabsbericht von russischen Infanterieangriffen ohne Artillerievorbereitung spreche. Das Blatt fürchtet, das bedeute Munitionsmangel beim Vierverband. Dann sei Rumänien verloren. Wenn es den Mittelmächten gelinge, sich mit den rumänischen Getreidevorräten zu versorgen, büße der Vierverband die Ergebnisse eines zweijährigen Wirtschaftskrieges ein

*

Die ungeheuren russischen Mannschaftsverluste.

Nach dem letzten Ausweis des Kiewer Zentraldienstes betragen die russischen Gesamtverluste seit dem 1. Juni 1916 an gefallenen, vermißten und verwundeten Mannschaften 1 797 522. Die Zahl der gefallenen, vermißten und verwundeten Offiziere beträgt 85 981. Die Fliegerverluste erhöhten sich auf 49.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 30. Oktober.

Im Mittelpunkte der Debatte stand am Montag ein Gesetzentwurf, der dem Reichskanzler die Verantwortung für die Handhabung der politischen Zensur zu übertragen wünscht. Weiter wünschte der Ausschuß die schleunige Vorlage eines Gesetzes über den Belagerungszustand. Dazu führte Abg. Groeber (Zentr.) aus, daß die heutige Anwendung des Gesetzes weit über das Ziel hinausgehe. Die Zensur dürfe nicht mißbraucht werden. Die Abgg. Geck (Soz.) und Müller-Meiningen (Fortschr. Vp. verlangten die Abschaffung des Belagerungszustandes bezw. eine Änderung des Gesetzes. Das gleiche forderte Abg. Bötticher (natl.), der zugleich für eine Freigabe der Kriegsziele eintrat. Auch Dr. Roesicke (kons.) kritisierte die Zensur, während er den Militärbehörden das rückhaltlose Vertrauen aussprach. In längerer Rede verteidigte Staatssekretär Dr. Helfferich den Belagerungszustand, dessen Aufhebung während des Krieges unmöglich sei. Es werde alles aufgeboten, um Ungerechtigkeiten und Härten zu vermeiden. Es sei auch unmöglich, die Meinungsäußerung auf dem Gebiete der äußeren Politik freizugeben. Nachdem noch Oberst v. Wrisberg sich energisch gegen den überhandnehmenden Gebrauch der französischen Sprache in Elsaß-Lothringen erklärt hatte, erledigte das Haus noch einige Bittschriften und vertagte sich dann.

Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen setzte das Haus die Debatte über Zensur und Belagerungszustand fort. Abg. Werner-Gießen (Dtsch. Fraktion) übte an der Handhabung der Zensur scharfe Kritik, ebenso der Abg. Hirsch-Essen (natl.). Beide Redner stimmten darin überein, daß die Zensur nur in militärischen Dingen zulässig sein dürfe. Staatssekretär Dr. Helfferich stimmte dem Sinne der Anträge zu, denn auch die Regierung erstrebe eine Vereinheitlichung und eine Abmilderung der Zensur. Die Aufhebung des Belagerungszustandes und der Verzicht auf die Schutzhaft seien indes nicht angängig. Nach einer dreistündigen Rede des Abg. Stadthagen (Soz. Arbg.), der Aufhebung der Zensur und des Belagerungszustandes verlangt, kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Staatssekretär Dr. Helfferich und dem Abg. Dittmann (Soz. Arbg.). Dann gehen die Anträge an die Schutzhaftkommission, der Gesetzentwurf des Zentrums wird angenommen. Damit vertagt sich das Haus auf Donnerstag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Führer des 14. Reservekorps, Generalleutnant v. Stein ist vom Kaiser zum preußischen Kriegsminister ernannt worden. Der bisherige Kriegsminister Generalleutnant Wild v. Hohenborn ist mit der Führung eines Armeekorps im Westen

---

Ich will.

8] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Die beiden jungen Damen entfernten sich endlich. Heinz Letzingen sah ihnen versonnen nach.

Erst nach einer Weile richtete er sich entschlossen auf und setzte seinen Weg nach der Waldburg fort.

Er hatte den Kommerzienrat drüben im Elektrizitätswerk gesucht. Man hatte ihm gesagt, daß er ihn zu Hause antreffen werde. So war er zu Fuß hinübergekommen, sein Pferd hatte er drüben zurückgelassen.

Ob er wohl je einen so tiefen Einblick in Renate Hochstettens Wesen erhalten hätte, wenn er sich nicht, um ihr nicht begegnen zu müssen, im Gebüsch versteckt hätte? — Schwerlich.

Er bereute keine Sekunde, daß er zum Lauscher geworden war. Und in den nächsten Tagen beschäftigte er sich in Gedanken sehr viel mit dem, was er von Renate gehört hatte. Sie war ihm plötzlich eine Persönlichkeit geworden, die sein Interesse in Anspruch nahm.

Am nächsten Sonntag waren ungefähr fünfzehn Gäste in der Waldburg zu Tisch geladen. Einige Offiziere aus L . . . g, darunter Rolf Ranzow, Ursulas Bruder und Renates eifrigster Verehrer, der kleine Leutnant Hans Redwitz. Dann war die Gräfin Frankenstein mit ihren beiden Söhnen Jürgen und Dolf, deren Gut in der Nähe lag, herübergekommen. Die Gräfin hoffte stark, daß einer ihrer Söhne die Millionenerbin erobern möchte. Frankenstein war stark verschuldet, schon zu Lebzeiten ihres Gemahls. Nun hielt sie das Gut eigentlich nur durch die Hilfe des Kommerzienrats. Sie glaubte sicher, daß Renate sich eines Tages entschließen würde, Gräfin Frankenstein zu werden. Auch Udo von Brachstetten, ein etwas weinfroher Junggeselle, Letzingens nächster Nachbar, war anwesend. Trotz seiner vierzig Jahre bewarb auch er sich um Renate. Seine ebenfalls schon angejahrte Schwester, eine sehr wenig liebenswürdige Dame, hatte ihren Bruder begleitet. Sie sah aus, als sei sie mit grauen Spinnfäden überzogen. Etwas Schattenhaftes, Farbloses lag in ihrer Erscheinung, das durch das grauseidene Kleid von etwas altmodischem Schnitt noch verstärkt wurde.

Außer Baron Letzingen, der zum ersten Male gern einer Einladung zu Hochstettens Folge geleistet hatte, waren noch einige Gutsbesitzer, der eine in Begleitung seiner Frau, anwesend. Auch der Direktor des Elektrizitätswerks, Oberingenieur Dr. Bogenhart, der fast jeden Sonntag in der Waldburg zu Gaste war, hatte sich eingefunden. Die jüngeren Herren, auch die Offiziere, waren zu Pferde gekommen. Da man eben erst einen kalten Imbiß genommen hatte und bis zum Beginn der Tafel fast noch zwei Stunden vergehen würden, schlug Renate einen kurzen Spazierritt vor.

Die Herren stimmten sofort bei. Nur der Kommerzienrat machte ein ängstliches Gesicht und sah flehend zu seiner Tochter hinüber. Sie sah es jedoch nicht, weil sie forschend Heinz Letzingen beobachtete. Er lehnte am Kamin und ließ kein Wort der Zustimmung hören. Ihre Augen funkelten gereizt in die seinen.

„Und Sie, Baron Letzingen? Stimmen Sie auch für den Ritt," forderte sie direkt seine Meinung.

„Ich füge mich der Majorität, antwortete er, höflich und kühl wie immer und ohne gleich den anderen die Gelegenheit zu ergreifen, ihr einige Komplimente zu sagen. Nur in seinen Augen zuckte es auf für einen Moment.

Renate wandte sich brüsk von ihm ab.

„Also reiten wir, Herrschaften. In zehn Minuten bin ich bereit."

Noch einige Artigkeiten in ihrer spöttischen Art parierend, ging sie schnell hinaus, um sich umzukleiden für den Ritt.

Ehe sie den Salon verließ, flog noch ein flüchtiger Seitenblick zu Letzingen hinüber. Dieser plauderte in seiner kühlen, gelassenen Art mit Fräulein von Brachstetten.

Sie flüsterte ihm einige hämische Bemerkungen über Renate zu, die er jedoch ignorierte. Gewandt wechselte er das Thema.

Tante Josephine kam eben mit der Gräfin Frankenstein und Ursula Ranzow aus dem Wintergarten, wo auch im Sommer kostbare Palmen untergebracht waren. Diese hatten zum Teil neue Blätter angesetzt, und die Gräfin, die sich dafür interessierte, hatte sie betrachtet.

Nun hörten die drei Damen von dem geplanten Ritt. Tante Josephine sah sich sofort etwas ängstlich nach ihrem Bruder um. Aber er hatte gleichfalls das Zimmer verlassen, um sich für den Ritt fertig zu machen. Tante Josephine seufzte. Wenn sie anwesend gewesen wäre, hätte sie den Ritt zu verhindern gesucht, denn sie fürchtete immer, ihrem Bruder oder Renate könnte dabei ein Unfall zustoßen. Aber Renate war wie toll auf die „dumme Reiterei". Konnte sie nicht ebensogut Tennis oder Krokett spielen, wenn sie sich Bewegung im Freien machen wollte?

Freilich — stolz und vornehm sah Renate zu Pferde aus — da gab es keine, auch von den adligen Damen, die ihr gleichkam. Und in der Kühnheit nahm sie es mit den Herren auf.

Aber ihr Bruder! Der ritt ungern, sie wußte es! Er ließ sich's nur vor Renate nicht merken, um ihr die Freude am Reiten nicht zu stören.

Tante Josephine hörte nur mit halben Ohren auf die Unterhaltung. Die Gräfin und Ursula hatten

beauftragt worden. In den ersten Wochen nach der Mobilmachung war General v. Stein durch seine Generalstabsberichte wohl der populärste Mann in Deutschland geworden.

* Der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Hertling ist zu kurzem Besuche in Berlin eingetroffen. Freiherr v. Hertling hält mit den leitenden Männern Besprechungen über die schwebenden Fragen ab.

* Gleichzeitig mit dem Wechsel im Kriegsministerium ist vom Kaiser die Errichtung eines besonderen Kriegsamtes befohlen worden, das dem Kriegsministerium angegliedert werden wird. Zu den Aufgaben des neuen Amtes wird die Beschaffung der Heeresbedürfnisse, u. a. der Mannschaftsersatz, die Versorgung des Heeres mit Kriegsmaterial und Munition, Verteilung und Ernährung der Kriegsarbeiter gehören. Alle Abteilungen, die sich bisher mit diesen Angelegenheiten zu befassen hatten, werden dem neugeschaffenen Amte unterstehen, als dessen Leiter der Chef des Feldeisenbahnwesens Generalmajor Gröner bestimmt ist.

Frankreich.

* In der Kammer kam es zu stürmischen Szenen, als über die Verhinderung der Drückebergerei verhandelt wurde. 71 Abgeordnete verweigerten dem Kriegsminister das Vertrauen bei der Abstimmung über die vom Minister abgegebenen Erklärungen, die Maßnahmen zur Hebung der Effektivbestände betreffend bei gleichzeitiger Beseitigung der Drückebergerei.

England.

* Die Fischankäufe der englischen Regierung in Holland scheinen mit einem gewissen Geheimnis umwoben zu sein. Im Unterhause antwortete Robert Cecil auf eine Frage, es sei zurzeit nicht wünschenswert, die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen Fischankäufe in Holland vonstatten gingen. Einige Einzelheiten könnten aber den Abgeordneten in vertraulichen Sitzungen mitgeteilt werden. Verzögerungen, die in der Ausführung einiger Abschlüsse in Fisch und sonstigen Lebensmitteln eingetreten sind, beruhten auf Umständen, die vorläufig noch geheimgehalten werden müßten.

Schweiz.

* Zu den Gerüchten von deutsch-russischen Unterhandlungen, die angeblich in Bern stattfinden sollen, erklären die ‚Basler Nachrichten‘, daß solche Unterhandlungen nicht stattgefunden haben und auch nicht stattfinden.

Griechenland.

* Allem Anschein nach klärt sich die Lage ein wenig. Allgemein wird die Nichtanerkennung der Regierung in Saloniki und die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Athener Regierung dort als ein Triumph König Konstantins ausgelegt und als Dämpfer für die Venizelisten. Das größte Blatt der Anhänger des Königs schreibt: Venizelos vergaß, daß mit den drei demokratischen Mächten eine absolute Monarchie verbündet ist, die alles Interesse daran hat, daß die Heiligkeit der Krone nicht angetastet wird, solange die demokratischen Mächte nicht dazu übergehen, ihre eigenen Throne zu stürzen, werden auch ihre Könige nicht zugeben, daß man den griechischen Thron stürzt. — Nach französischen Blättermeldungen hat das Personal der griechischen Eisenbahnverwaltungen den Streik erklärt. Damit sind dem Vierverband natürlich sehr große Verkehrsschwierigkeiten erwachsen.

Amerika.

* Wie die ‚Köln. Ztg.‘ aus Washington erfährt, erklären hohe Regierungsbeamte der Ver. Staaten, werde den Klagen im englischen Parlament über die Haltung Amerikas gegen die jüngste Tätigkeit der deutschen U-Boote keine Beachtung schenken, es sei denn, daß es sich klar ergebe, daß dieses Gerede im Auftrage der englischen Regierung erfolge. Die Führer der deutschen U-Boote hätten sich völlig korrekt verhalten. Sollte man in England die Anzapfungen fortsetzen, dann könnte man sich in Washington gezwungen sehen, alle Dokumente der ganzen Welt vorzulegen.

Afrika.

* Der Aufstand in Marokko ist entgegen den jüngsten Pariser Pressemeldungen noch nicht erloschen. Wie aus einwandsfreien Berichten hervorgeht, müssen die französischen Truppen unter zahlreichen Entbehrungen und hohen Opfern die aufständischen Berberstämme längs des ganzen mittleren Atlasgebirges zurückhalten.

Hauptmann Bölckes letzte Fahrt.

Die Trauerkunde von dem Heldentode des kühnen und erfolgreichen Fliegeroffiziers, der nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Flugzeug tödlich verwundet in unseren Linien landete, wird überall in deutschen Landen mit schmerzlichem Bedauern und tiefem Mitgefühl aufgenommen werden. Erst wenige Wochen

Hauptmann Bölcke †.

sind seit dem Tode Immelmanns verflossen, der im erfolgreichen Luftkampf seinem Kameraden Bölcke am nächsten stand. Und nun hat auch diesen mitten in seiner Tätigkeit, nachdem er kurz vorher das 40. feindliche Flugzeug zur Strecke gebracht hatte, das düstere Todeslos ereilt. Eine Laufbahn, kurz, aber an Ruhm und Ehren reich, hat damit ihren Abschluß gefunden. Im Jahre 1910 legte Bölcke am Gymnasium in Dessau das Abiturientenexamen ab und fünf Jahre später schmückte die Brust des jungen Hauptmanns bereits das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse und der Pour le mérite. Der Name des 25jährigen Helden wird, wenn die Nachwelt der Großen dieses Weltkrieges gedenkt, unvergessen bleiben.

Volkswirtschaft.

Mischen von Knochenmehl mit Kali. In der Bundesratsverordnung über künstliche Düngemittel vom 11. Januar 1916 war das Mischen von Knochenmehl mit Kali zugelassen, weil in manchen Landesteilen das Mischen von Kali mit unaufgeschlossenem, entleimtem Knochenmehl allgemein üblich war und derartige Mischungen von den Landwirten verlangt wurden. Diese Erlaubnis hat nun insofern zu Mißständen geführt, als sowohl aufgeschlossenes als auch unentleimtes Knochenmehl mit Kali gemischt wird. Da das zugleich eine unzweckmäßige Verwendung und eine unnötige Verteuerung der Düngemittel bedeutet, ist durch eine Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes nunmehr ausgesprochen worden, daß lediglich das Mischen von entleimtem, nicht aufgeschlossenem Knochenmehl mit Kali erlaubt ist.

Unpolitischer Tagesbericht.

Regenwalde. Frau Gräfin v. Borcke auf Stargard hat ihren gesamten Goldschmuck sowie ihre kostbaren Familienjuwelen der hiesigen Goldsammelstelle übergeben und den ganzen Erlös den Zwecken des Roten Kreuzes gestiftet.

Minden. Der Inhaber der Firma F. C. Kiel, Oskar Kiel, hat anläßlich des 110jährigen Bestehens der Firma und seiner 50jährigen Tätigkeit in derselben dem Magistrat die Mitteilung gemacht, daß er 100 000 Mark für gemeinnützige, vaterländische und mildtätige Zwecke stiften will. Die Zinsen von 30 000 Mark sollen zur Unterstützung etwa erkrankter bedürftiger Angestellter und Arbeiter der Fabrik dienen, während 70 000 Mark zum Besten der Stadt Minden zum Bau von Einfamilienhäusern verwendet werden sollen.

Magdeburg. Eine neue Dampferverbindung Magdeburg—Berlin—Bromberg—Königsberg ist regelmäßig eingerichtet worden. Sie ist jetzt derart durchgeführt, daß sich an allen Hauptorten Meldestellen befinden, bei denen Fahrzeuge zur Beförderung von Gütern angemeldet werden können.

Darmstadt. Ein Kongreß für die Bevölkerungsfragen, einberufen von 24 Verbänden und Vereinen, soll demnächst hier abgehalten werden. Den Hauptverhandlungsgegenstand bildet: „Der Neuaufbau des deutschen Familienlebens nach dem Kriege nach seiner gesundlichen und seiner sittlich-religiösen Seite, nach Seiten der Kinderzahl, Kinderpflege und Kindererziehung sowie nach Seiten des Wohnungswesens.“ Außerdem wird eine Frauenversammlung stattfinden mit dem Thema: „Die deutsche Frau als Hausfrau, Gattin und Mutter.“

Stuttgart. Um zur Stärkung der Reichsgoldsammlung beizutragen, hat die hiesige Technische Hochschule an die Inhaber der von ihr verliehenen Goldenen Preis-Medaillen die Bitte gerichtet, die Medaillen gegen Erstattung des Goldwertes von 180 Mark und einer Nachbildung in Eisen unter Vermittlung der Hochschule an die Goldsammlung abzuliefern. Bei dem Umtausch wird eine Widmung der Hochschule beigegeben: „Dem Vaterlande Treue zu erweisen — Gab ich Gold für Eisen!“ Die Aufforderung ist an alle Inhaber der Medaille, die den Preis seit dem Jahre 1890 erhalten haben, ergangen und bis jetzt recht erfolgreich gewesen.

Königsberg. Die von der Regierung durch Gewährung freier Rückbeförderung für Personen und ihre Habe sehr geförderte Rückwanderung ostpreußischer nach dem Westen abgewanderter Arbeiterfamilien hat einen erheblichen Umfang angenommen. In den letzten Wochen sind Hunderte solcher Familien in die alte ostpreußische Heimat zurückgekehrt.

Paris. Der Straßenbahnerstreik hat an Ausdehnung zugenommen. In verschiedenen Stadtgegenden kam es zu Zwischenfällen. Ungefähr sechs Personen wurden verhaftet. Die Streikenden haben die Forderung auf Lohnerhöhung von 1,50 auf 0,75 Franken täglich herabgesetzt.

Haag. Auch in Holland steht jetzt die allgemeine Einführung von Brotkarten bevor. Schwarzbrot wird jetzt nur noch auf Karten abgegeben. Auch Weißbrot soll demnächst auf diese Weise zugeteilt werden. Die Wochenmenge wird wahrscheinlich auf 3 Kilogramm Weißbrot auf den Kopf der Bevölkerung festgesetzt.

Lugano. ‚Corriere della Sera‘ meldet aus Turin: In den Fabrikanlagen von Michelin ereignete sich in einem Bombenlager eine starke Explosion, durch die das gesamte Magazin vernichtet wurde. Vier Personen wurden getötet und 20 verletzt.

DRUCK: H. ARENDT VERLAG: M.B.H. BERLIN.

sich zu den anderen Damen gesetzt. Dort nahm auch Tante Josephine Platz und quälte sich, mit Hilfe eines modernen Stil-Lorgnons, recht vornehm auszusehen. Sie spitzte den Mund und neigte zuweilen lächelnd den Kopf.

Die Gräfin Frankenstein und Gräfin Brachstetten waren innerlich erbost über Renate, weil sie einfach die Herren für sich in Anspruch nahm. Nun konnte man inzwischen sehen, wie man sich mit Tante Josephine und der kleinen stillen Ranzow langweilte.

Sie äußerten jedoch nichts von ihrem Ärger, sondern sagten Tante Josephine viel Schmeichelhaftes über ihre reizende, entzückende Nichte.

Währenddem maß Gräfin Frankenstein mit prüfendem Blick die anwesenden Herren, die drüben am Fenster plaudernd zusammenstanden. Sie verglich sie mit ihren beiden Söhnen und rechnete alle Chancen für und wider aus.

Rolf Ranzow hatte sich in letzter Zeit auffallend von Renate zurückgezogen und sah etwas verstimmt aus. Sicher hatte ihm seine Schwester einen Wink gegeben, daß für ihn nichts zu hoffen war. Und der kleine Redwitz kam ernstlich nicht in Betracht. Renate war einen halben Kopf größer wie er — außerdem hatte er nur den einfachen Adel. Der Kommerzienrat wollte sicher mehr für eine Million. Da konnten ihre Söhne mit Grafentitel besser aufwarten. Außerdem waren sie rank und schlank gewachsen und sahen vornehm aus. Dolf stieß zwar ein wenig mit der Zunge an — lieblose Menschen nannten das Stottern — und Jürgen war kaum zwei Jahre älter wie Renate. Aber diese würde sich trotzdem nicht bedenken, Gräfin Frankenstein zu werden. — Und Brachstetten mit seiner weinroten Nase und der ziemlich deutlichen Glatze kam gar nicht in Frage.

Der einzige, der ihr Sorgen hätte machen können, war Heinz Letzingen. Aber gottlob, der konnte Renate nicht ausstehen und sie ihn ebensowenig. Das konnte man oft genug beobachten. Nun — er brauchte sich auch nicht um eine reiche Frau zu bemühen. Sein Vater hatte ja den Kommerzienrat gut zu Ader gelassen mit dem Stück Wald, das er ihm verkaufte. Der hatte Glück gehabt und konnte lachen.

Also konnte sie eigentlich ganz beruhigt sein. Ob Jürgen oder Dolf — einer von ihnen würde Renates Hand sicher erhalten. Aber es wurde Zeit, daß eine Entscheidung fiel, Frankenstein stand hart vor der Katastrophe. Lange war es nicht mehr zu halten. Es war gut, daß sie ihren Söhnen eingeschärft hatte, die nächste günstige Gelegenheit zu erfassen und mit ihrem Antrag herauszukommen. Jürgen sollte den Anfang machen. Während solche Gedanken die vornehm aussehende alte Dame beschäftigten und Tante Josephine ebenfalls nur halb bei der Unterhaltung war, plauderten die Herren sichtlich amüsiert, aber nur halblaut miteinander.

Der kleine Redwitz machte sich lustig über die Reitkunst des Kommerzienrats.

„Er wird wieder wie ein reifer Apfel im Sattel hängen, jeden Augenblick bereit, abzufallen,“ sagte er spöttisch.

„Tolle Idee von dem Alten, jedesmal mitzureiten,“ warf Jürgen Frankenstein ein.

„Er muß doch als Anstandswauwau fungieren. Zum Vergnügen steigt er sicher nicht in den Sattel. Die Angst vor seinem lammfrommen Gaul treibt ihm den hellen Schweiß auf die Stirn.“

„Still, Brachstetten — Tante Josephine sieht herüber,“ warnte Redwitz.

„Pah — die ist mit ihrem Lorgnon beschäftigt. Sie hat's wieder mal mit der Vornehmheit gekriegt, da hört und sieht sie nichts als sich selbst.“

„Laßt mir Tante Josephine ungeschoren. Sie sorgt immer für vortreffliche Menüs. Außerdem trägt sie wesentlich zu unserer Erheiterung bei. Ich führe sie heute zu Tisch — da amüsiere ich mich sicher,“ lachte Redwitz.

„Er will sich bei ihr einschmeicheln, damit sie ihn bei ihrer Nichte herausstreicht,“ warf Dolf Frankenstein ins Gespräch.

Nur Letzingen enthielt sich, wie immer, jeder Äußerung. Er war ein zu vornehmer Charakter, um sich über Leute lustig zu machen, deren Gastfreundschaft er genoß.

Letzingen war es heute besonders unangenehm, derartige Reden anzuhören. Renates anklagende Worte hafteten noch frisch in seinem Gedächtnis. Um nichts mehr zu hören, trat er zu Ursula Ranzow, die sich mit Dr. Bogenhart über Elektrizität unterhielt.

Gleich darauf trat Renate im Reitkleid ein.

„Fertig, Herrschaften, wir können aufbrechen. Papa wartet schon draußen,“ rief sie den Herren zu. Dann verabschiedete sie sich von den Damen.

Die Gräfin tätschelte ihr mütterlich die Wange.

„Nicht erhitzen, Kindchen, das schadet dem Teint.“

„Um Gotteswillen, reite nicht wieder so wild, Renate. Denk an meine Angst,“ bat Tante Josephine.

Renate drückte ihr verstohlen zärtlich die Hand und schüttelte dabei lächelnd den Kopf.

Fräulein von Brachstetten gab ihrem Bruder Udo heimlich einen Rippenstoß. Er wäre lieber behaglich sitzen geblieben. Seiner Schwester mehr deutliche als liebevolle Aufforderung brachte ihn auf die Beine. Langsam trottete er den anderen nach.

Zu 8 (Fortsetzung folgt.)

Betrifft Kartoffelversorgung.

Der Einwohnerschaft raten wir dringend, den Bedarf an Winterkartoffeln nach Möglichkeit selbst zu decken, da es uns nicht möglich sein wird, die angemeldeten Verbrauchsmengen zu beschaffen.

Landeck, den 31. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Sämtliche Steuern für das Vierteljahr Oktober—Dezember 1916 sind vom 1. bis einschl. 15. November d. J. an den Werktagen vormittags von 8—12 Uhr an die Steuerhebestelle — Zimmer 11 — hier zu entrichten.

Da nicht genügend Wechselgeld zu beschaffen ist, wird ersucht, die Beträge **abgezählt** bereit zu halten.

Landeck, den 2. November 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zusatzkarten für **Schwerarbeiter** erfolgt am **Montag, den 6. November d. Js., nachmittags von 3—6 Uhr in Zimmer Nr. 8** des Rathauses. Die alten Abschnitte sowie ein Brotbuch zwecks Richtigstellung der Nummer sind vorzulegen.

Wegen Ausgabe der Zusatzkarten **für Jugendliche** von 12—17 Jahren **ergeht noch besondere Bekanntmachung.**

Landeck, den 31. Oktober 1916. **Der Magistrat.**

Betr. Zuckerverteilung.

Die Herrn Kaufleute und Händler erhalten **gegen Rückgabe** der in ihren Händen befindlichen grünen Zuckermarken den Zucker **für den Monat November** zugeteilt.

Da im ganzen Versorgungsbezirk Landeck 6821 Zuckermarken im Umlauf sind, kommen jetzt rund 10240 Pfd. Zucker zur Verteilung, **sogaß die Marke 3 mit 1 Pfd., die Marke 1 mit ½ Pfd. Zucker eingelöst werden kann und berechtigte Beschwerden** der Verbraucher **nicht mehr vorkommen können.**

Es erhalten den Zucker die Einwohner aus den Gemeinden

Raiersdorf	Gem. u. Gut	in den Verkaufsstellen in Raiersdorf.
Schönau	„ „	bei Frau Heinzl und Franke Schönau.
Winkelsdorf		bei Pfeiner Winkelsdorf.
Olbersdorf		bei Mühlan Olbersdorf.
Leuthen und Heidelberg		bei Grogger Leuthen.
Voigtsdorf		bei Müller Landeck Ring.
Karpenstein		bei Winter „ Bad.
N.-Thalheim und Landeck		bei den hiesigen Kaufleuten.

Die Zuckerbezugsscheine sind diesmal bei Herrn Priesnitz, Volkmer Albrechtstraße, Altenburger und Guttkorn einzulösen.

Die Kaufmannschaft muß an Jedermann, auch an die Nichtkunden, Zucker abgeben.

Landeck, den 2. November 1916.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Am **Donnerstag, den 9. November d. J.** findet gegen Vorzeigung der Zusatz-Brotmarken in den Geschäften von Forche und Opitz der Verkauf von

Graupe und Gerstenmehl

an Schwerarbeiter statt. Graupenpreis 30 Pf. für 1 Pfund, Mehlpreis 38 Pf. für 1 Pfund.

Landeck, den 2. November 1916.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Carbidlampen

Kartoffel- und Rübenhacker, verzinkte Draht-Kartoffelkörbe, Zaucheschöpfer, Saucheverteiler.

Petroleumkocher

in einfacher u. emaillierter Ausführung

Kohlenkästen, Kohlenschütter, sämtliche Ofenbau-Artikel. Spiritus-Kriegslichtbrenner, Glühstrümpfe

offeriert zu billigsten Preisen

A. Sindermann,

Eisenhandlung. Landeck Ring.

Carbid

Waschen Sie sich den Kopf mit

Deutsche Reichs Patent 20

Schwarzkopf-Schampoon

mit Veilchengeruch

Vorzüge: Schuppenfreies, weiches, glänzendes Haar. Kein fettiges Haar mehr. Vorzügliche Reinigung des Haarbodens. Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall. Beste und billigste Haarpflege.

Echt nur mit dem schwarzen Kopf

Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4½% Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe können vom

6. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **17. April 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I.** und **III. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Kaufe alle Sorten

Nadel- u. Laubhölzer

event. auch zum Selbsteinschlage, auch mit Grund und Boden gegen sofortige Kasse. Offerten unter **Nr. 60** an diese Zeitung.

Handschuhe

in Glacé, Wild- und Waschleder, alle Arten Stoffhandschuhe, Militär-Handschuhe, gefütt. Handschuhe. Krawatten, Portemonnaies, Papiergeldtaschen, Handtaschen, Leibbinden, „Hera"-Gürtel, Gradehalter. Hygiea-Binden, Gummi- und Ledergürtel, Hosenträger, Strumpfhalter, Brustbeutel, Tabakbeutel, Fensterleder, Trikotagen, Wirkwaren.

Grösste Auswahl! Bestbewährte Fabrikate! Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Franz Franke,

Handschuhfabrikant.

Glatzerstrasse Nr. 60|61.

Moderne 4-Zimmer-Wohnung

in gesunder, freier Lage, auch Einfamilienhaus, von pens. Beamten zum April oder Juli u. J. für dauernd

gesucht.

Ausführl. Offerten mit Preisangabe unter **S. 15** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gesucht 3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, Wasserleitung und Closet von älterem Ehepaar (Pensionär) zum 1. 4. 17. Angebote unter **B. 1065** an die Geschäftsst. des Landecker Stadtbl.

Kleines Haus

(Einfamilienhaus) in oder bei **Landeck** zu mieten oder kaufen gesucht. Agenten verbeten. Angebote unter **G. 125** an die Geschäftsst. des Landecker Stadtblattes.

Kleines Logierhaus

zum Frühjahr in **Landeck** zu mieten gesucht. Angeb. unt. **B. 32** mit Lage, Preis und Größe an die Exped. dies. Blattes.

Am billigsten

inseriert man im

Landecker Stadtblatt

welches durch die ständig wachsende Abonnentenzahl überall verbreitet und gelesen wird.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage).